

ärde, wörtlic
mmen. Gebirg
jahrestage 1783
ger König Georg
ischen Granit
Kingen um 1783
Schroffer und b

Gibraltar:

bis zum Frieden von 1783,
nach der letzten Belagerung.

Gibraltar.

Auf der äußersten Spitze des südwestlichen Europa, wo sich die Spanische Provinz Andalusien, und mit ihr das feste Land unsers Welttheils, in einer niedrigen schmalen und sandigen Erdzunge verliert, welche dreiviertel Leguas weit in das Meer hinaustritt: erhebt sich das Vorgebirge oder der Felsenberg Gibraltar, 1200 Toisen hoch über die Meeresfläche. Im Osten, bespült vom Mittelmeer; im Süden, von der berühmten Meerenge oder Straße, die, nach ihm benannt *), zwei Welttheile von einan-

*) Die Straße von Gibraltar, Fre-

der scheidet und zwei merkwürdige Meere mit einander verbindet; auf der Abendseite, von eben derselben, die hier eine zwei Meilen breite Bay bildet: scheint der Felsen aus den Wellen emporzufliegen, von der Natur zum schützenden Bollwerk bestimmt wider die Gewalt der nachbarlichen Meere.

Auf der östlichen, nach dem Mittelmeer gewandten, Seite ist er am steilsten, durchaus unersteigbar, abgeschnitten und senkrecht emporragend gleich einer ungeheuren Mauer, und von wildem unwirthbaren Ansehen. Nur mit Grausen wagt sich der Blick von da hinab in die schwindelnde Tiefe. Auf der Fläche oben liegt ein Fort, von dessen höchster Spitze ein Thurm herabsieht, zu

tum Herculeum, auch wohl Fretum Gaditanum (von Gades d. i. Kadix), Estrecho de Gibraltar.

den Zeiten der Spanier el Ucho (die Fackel), ist von den Engländern St. Georgsthurm genannt: eine Art Warte, von welcher die in die Meerenge einlaufenden Schiffe durch angezündete Feuer signalisirt werden. Eine herrliche und unermessliche Aussicht überschaut das Auge von dieser Höhe: die Maurischen Reiche Fez und Marokko an der Afrikanischen, die Spanischen Provinzen Sevilla, Andalusien und Granada an der Europäischen Küste, beide Meere, und den etwa drei Meilen breiten Kanal der sie verbindet, und den die Wellen des Atlantischen Ozeans einst sich selbst gegraben haben.

Weniger steil und unersteiglich neigt sich der Felsenberg auf der Westseite. Darum hat hier die Befestigungskunst, der ältern und neueren Zeit, nach und nach alle mögliche Vertheidigungswerke

gegen fremde Gewalt zusammengehäuft. Von der Punta de Europa, der äußersten Südspitze des Landes, bis hinauf zum höchsten Gipfel im Norden des Felsens, ist kein einziger zugänglicher Punkt unbeschützt geblieben. Den ganzen Berg sieht man mit Batterien bedeckt; überall die damit durch Wandelstiege verbundenen Kasematten, Gänge und Gallerien, in den Felsen gehöhlt. Mehrere Hunderte von Feuerschlünden drohen auf den nahenden Feind Tod und Vernichtung herab.

Am Fuße dieser innern westlichen Seite, gegen die Bay, liegt die Stadt, welcher der Felsen seinen Namen gegeben hat. Sie ist nur klein, aus etwa 500, durchgängig schwarz angestrichenen, Häusern bestehend, und gegenwärtig ganz im Englischen Geschmaack gebaut. Der Einwohner sind ungefähr 3000, unter denen

denen sich viele Britische und Jelaudi-
sche Kaufleute und Krämer, und eine
zahlreiche Judenschaft befinden; von den
alten Spanischen Bewohnern des Orts
sind nur noch wenige Nachkommen vor-
handen. Mauern, Bastionen, Forts,
Pfehlwerke, und eine Zitadelle, beschützen
die Stadt. Nach der See zu ist sie durch
eine steinerne sieben Fuß hohe Brustwehr
befestigt, die ein Glacis vor sich hat.
Zwei Wege führen zur Festung: ein
schmäler, gemauerter, am Ufer hin, und
ein etwas breiterer am Felsen. Zwischen
beiden befindet sich eine sechs Fuß tiefe
Überschwemmung. Am Seethore zieht
sich der sogenannte alte Molo, ein star-
ker, auf beiden Seiten mit Geschütz be-
pflanzter, steinerner Damm vom Haupt-
wall in die Bay; eine halbe Stunde hin-
ter diesem läuft eine ähnliche Mauer,
der neue Molo genannt, fast in gleicher

Richtung in die Bucht aus. — Der Stadt gegenüber, auf dem entgegengesetzten Ufer der Bay, liegt das Spanische Städtchen Algesiras, und die kleine Insel Palomos mit ihrem Kastel.

Dieser wunderbare Felsen war in allen Jahrhunderten seit der dunkeln Fabelwelt, durch die Perioden der Phönizier, Karthager, Römer, und Araber, bis auf unsere Zeiten berühmt. Er gehört zu den merkwürdigsten Punkten der Erde, und je ärmer er ist an natürlichen Produktionen, desto mehr zeichnet er sich durch große Ereignisse aus. — Dorthin pflanzte die fabelhafte Sage die Säulen des Herkules (oder Herakles). Von ihm führte die vor Alters hier liegende Stadt den Namen Heraklea; der Berg hieß damals Kalpe: wie man glaubt, von einem alsmorgenländischen Worte, welches Gefäß oder Höhlung be-

deuten soll, weil der Felsen auf der Westseite gleichsam ausgehöhlt ist. Theils der auffallende Anblick zwei hoher Bergspitzen gegen einander über, theils die bei den Völkern aufbehaltene Sage von einem gewaltsamen Durchbruch des Wassers, wobei die große Insel Atlantis in dem Ozean dieses Namens verschlungen seyn soll, gaben Anlaß, sowohl die Naturerscheinung als die Naturbegebenheit mythologisch einzukleiden. Ein unüberwindlicher Göttersohn, der die ganze bewohnte und bewohnbare Erde durchwanderte, und allenthalben Denkmale seiner Thaten errichtete, sey (hieß es) hieher bis an die Gränze der Welt gekommen, wo ein Gebirge den Weg versperrte; dies habe er von einander gerissen, und an jeder Seite einen hohen Pfeiler hingestellt oder stehen lassen, als er wieder umkehrte, einzig das unermessliche Meer

vor sich findend. Mit dieser Benennung: Herkules Säulen, bezeichneten also die Alten den Berg Kalpe, ist Gibraltar genannt, auf der Europäischen Seite an der Meerenge, und gerade gegenüber auf der Afrikanischen Küste den Berg Abyla (bei Ceuta), welcher ist bei den Spaniern Sierra Lemera, Affenberg, heißt wegen der großen Menge dieser dort befindlichen Thiere *).

*) Als späterhin Amerika entdeckt, und der Spanischen Herrschaft unterworfen war, die nun wirklich die Gränzen der ehedem bekannten Welt überschritt, wurden in Spanien Sinnbilder gemalt und Münzen geprägt, mit den Säulen des Herkules, und den Worten: Plus ultra (Weiter hinaus), oder Ultra Metas (über die Gränzen hinaus). Zum Spott prägte man dagegen eine Münze 1553, als der Beherrscher Spaniens Kaiser Karl V vergeblich die Stadt Mex belagert hatte (man s. unsern vorjährigen Kalender von S. 99 an, wo durch einen Druckfehler auf dem Schmußtitel 1522 statt 1552

So war es in der alten Welt; wo
zuletzt auch die Pyrenäische Halbinsel
den Römern gehorchte. Als deren un-
geheures Reich zerfiel, drangen deut-
sche Volksstämme in die Europäischen
Provinzen desselben, und seit Moham-
meds Zeiten die Araber in die Gebie-
te der andern Erdtheile. Auf die Art
ließen in Spanien sich nach und nach
die, durch Italien und Gallien hergezo-
genen, Wandalen, Sveven und West-
gothen nieder, von denen die Letztern
am Ende Meistert blieben; Afrika aber
eroberten die Nachfolger des Propheten,
die Khalifen, mit ihren sogenannten Sa-

steht), und setzte die Umschrift bernei-
nend: Non ultra Metas; mit einem bit-
tern und feinen Wortspiel, da das letzte
lateinische Wort zugleich den Namen der
dem Kaiser widerstehenden Stadt an-
gibt, also das Ganze bedeutet: Er konn-
te nicht über Metz hinaus.

razenen, welche nun dort den Namen Mauren erhielten von dem alten Lande Mauritanien. Im Anfang des achten Jahrhunderts trafen diese, an Abstammung Glauben und Sprache so verschiedenen Nationen, Gothen und Araber, bei Gibraltar feindlich zusammen. König Roderich (Rodrigo) in Spanien hatte die Prinzen seines Vorgängers von der Thronfolge verdrängt, und daher eine starke Partei gegen sich; diese rief die benachbarten Fremden von jenseit der Meerenge zu Hülfe, welche schon seit einiger Zeit Angriffe gegen die Gothen unternommen hatten. Begierig folgten sie der Einladung; des Khalifen Statthalter in Afrika, Musa, sandte seinen Feldherrn Tarek (oder Tarek) herüber, Anfangs nur mit geringer Mannschaft. Der geschickte Krieger faßte sogleich Posto bei und auf dem Felsen, führte dort Ver-

Schanzungen auf, und behauptete sich gegen die Angriffe der königlichen Truppen, bis ihm Verstärkung aus Afrika zukam. Damal verlor der Felsen seinen alten Namen, und ward zum Andenken des Feldherrn seitdem Gebel al Tarif (Berg des Tarif) genannt; woraus, durch Abkürzung im schnellen Sprechen, Gebel al Tar und dann leicht Gibraltar, als die noch fortdauernde Benennung, entstanden ist *).

*) Der erste Buchstab lautet im Arabischen nicht wie ein Deutsches, sondern wie ein Italiänisches oder Englisches g (wie dsch). Der zweite Buchstab kann eben so gut i als e gesprochen werden. — Der igeige Volksname des Ätna auf Sizilien kömmt gleichfalls von den dort im 9ten Jahrhundert herrschenden Arabern. Sie nannten ihn in ihrer Sprache bloß den Berg, und danach die Franzosen Gibel, und die Italiäner Gibello; wozu die Letztern, als die Bedeutung des Worts sich bei ihnen verloren hatte, noch Monte oder abgekürzt Mon

Bald nachher, im Julius 711, geschah die große Schlacht bei Xeres de la Frontera in Andalusien, welche dem Leben des Königs Ruderich, aber auch der Gothischen Herrschaft in Spanien ein Ende machte. Denn, sowie zwei Jahrhunderte früher die von den Britten zu Hülfe gerufenen Sachsen Angeln und andre Völker nicht, nach Vertreibung der Schotten, in die Deutsche Heimat zurückkehrten, sondern das befreiete Land für sich behielten, und ihm ihren Namen (Land der Angeln, England) und ihre Sprache gaben; eben so betrachteten die Mauren oder Araber nun Spanien als ihr wohl erworbenes Eigenthum, ganz gegen die Absicht der einladenden

setzten: sodasß er noch heutiges Tages Mongibello heißt, welches eigentlich Berg; Berg bedeutet. — Gibraltar heißt auf Italiänisch Gibilterra.

Alßbergnügten. Immer neue Schwärme kamen aus Afrika herüber, nach Beute und Besitzungen lüßtern; die Gothen, ehemalige Herren des Landes, wurden überall verdrängt, und flüchteten in die Asturischen Gebirge, unter Anführung eines könniglichen Abkömmlings Pelayo. Jahrhunderte lang herrschten die Mauren über Spanien (wobon die Menge Arabischer Wörter in der Sprache, und die vielen übrig gebliebenen Prachtgebäude fortwährend zeugen); die Eroberer stifteten mehre unabhängige Königreiche, die dann aber gegen einander selbst Krieg führten. Diese Zwietracht benugten, von Asturien aus, Pelayos Nachfolger mit Einsicht und Glück, so daß eine Provinz nach der andern den Mohammedanern entrisßen werden konnte; diese zulezt bloß Granada behielten, und zwar seit dem 13ten Jahrhundert

unter Lehnsheheit der Christlichen Könige von Kastilien, endlich zwei Jahrhunderte später nach blutigen Kämpfen auch dieses letzte Königreich verloren, und entweder den Spanischen Boden ganz verlassen, oder sich zur Taufe bequemen mußten.

Gibraltar wurde, in der schrittweise fortgehenden Zerstörung der Sarazenischen Macht, sechshundert Jahre nach Tarik von Fernando (Ferdinand) IV, König von Kastilien und Leon, erobert: 1309, durch einen gelungenen plötzlichen Überfall der unaufmerksamen Besatzung. Sie erhielt freien Abzug. Die Geschichtschreiber erzählen, daß, als die Mauren vor dem König ausrückten, ein eisgrauer Krieger unter ihnen hervortrat, um noch einige Worte an den Überwinder zu richten. »Dein Altervater (Ferdinand III), sprach der Greis, trieb mich aus Sevilla, dein Großvater (Alfons X) aus Fe-

rez, dein Vater (Sancho IV) aus Tarif-
fa, und du verjagst mich aus Gibraltar;
ist gehe ich nach Afrika, um mir einen
Ruheplatz zu suchen, wo mich kein König
mehr stören wird. »

Der Verlust der Bergfeste ward indes
nicht verschmerzt, sondern wieder gut zu
machen gestrebt; aber sie schien, wenn
die Besatzung ihre Schuldigkeit that, nur
durch geheimes Einverständniß zu ge-
winnen möglich. Unter dem Eohn des
genannten Ferdinand IV, Alfons XI, be-
lagerte der Maurische König von Ma-
rocco Abulhassan, als Bundesgenosse des
Königs Jusuf von Granada, Gibraltar;
und eroberte es mittelst Verrätherei des
Christlichen Befehlshabers: in dem Au-
genblick als der Kastilische König schon
zum Entsaß heranrückte. Wenig Jahre
darauf belagerte es dieser Monarch wie-
der; allein die Pest streckte ihn auf die

Zahre und rieb den größten Theil seines Kriegsheers auf, 1350. So behielten es die Mauren noch ein volles Jahrhundert: bis endlich, unter der Regierung des Kastilischen Königs Heinrich IV (oder des Unvermögenden), der Herzog von MedinaSidonia und der Graf von Arcos, zwischen 1450 und 1460, von Tarriffa aus, die Stadt überfielen, und sich derselben nebst der Festung durch Hülfe eines verrätherischen Maurischen Knechtens Namens Zutro bemächtigten. Heinrich war so stolz auf diese Eroberung, daß er sich König von Gibraltar nannte.

Seitdem ist Gibraltar dritthalbhundert Jahre hindurch bei der Spanischen Krone geblieben, bis auf des Königs Karl II Tod (d. 1 November 1700), mit welchem der männliche Stamm des Österreichischen Regentenhauses in Spanien erlosch, und der bekannte Krieg über die

Erbfolge dieses Reichs ausbrach, zwischen Frankreich, auf der einen, und der Deutschen Linie der Östreichischen Dynastie auf der andern Seite; welcher letztern das Deutsche Reich, England, Holland, Portugal, und Savoyen, beistanden sodas die Fackel des Krieges über halb Europa auffoderte. Ludwig XIV war mit des verstorbenen Königs Karl, ältester Schwester Maria Theresia vermählt; und außerdem fand sich ein Testament des Spanischen Königs vor, worin er Ludwigs Enkel, den Herzog Philipp von Anjou, zu seinem Thronerben ernannt hatte. Hingegen Kaiser Leopold I stammte nicht nur in gerader Linie von König Philipp I, dem Ahnherrn Karls, ab; sondern er war auch Geschwisterkind mit Karl, und zugleich Schwager von Karls Vater, und von Karl selbst. Leopolds Vater, Kaiser Ferdinand III, hatte des Kö-

nigs Philipp IV von Spanien, des Vaters Karls II, Schwester Maria Anna zur Gemahlinn; Philipp dagegen seine Nichte Maria Anna, Ferdinands Tochter, mithin Leopolds Schwester; und dieser Letzte wiederum seine Nichte Margareta Theresia, die Tochter seiner so eben genannten Schwester Maria Anna und des Königs Philipp, mithin eine Schwester [die jüngere] des Königs Karl, wie auch der Gemahlinn Ludwigs XIV.) Allein, es kam den Bundesgenossen nicht auf den Stammbaum an: sie fürchteten nur Ludwigs Übermacht, wenn er noch Spanien mit seinem Hause verbände; und daher erklärten sich die Seemächte für den Östreichischen Prinzen Karl, sobald sein Vater Kaiser Leopold, und sein älterer Bruder der erwählte Römische König Josef, ihm ihr Erbrecht an Spanien abgetreten hatten. Dieselbe Po-

litik bewirkte nachher das gerade Gegen-
theil: als Leopold I 1705 starb, und Kai-
ser Josef I 1711, schien das Gleichge-
wicht gefährdet, wenn des Letztern Bru-
der, Kaiser Karl, Herr der gesammten
Österreichischen Monarchie, noch Spanien
bekäme; die Seemächte gestatteten ist,
im Utrechter Frieden, die Erbfolge des
Französischen Prinzen, unter der Bedin-
gung, daß Frankreich und Spanien nie
zusammen, auf Ein Haupt, fielen,

Wir kehren zu dem Anfang des Krie-
ges zurück. Der Herzog von Anjou un-
ternahm, von seinem Großvater Ludwig
XIV unterstützt, den Zug nach Madrid,
wo er im Februar 1701, unter dem Na-
men Philipp V, als König ausgerufen
ward. Dagegen führte eine Englisch-
Holländische Flotte im Herbst 1703 den
Österreichischen Erzherzog nach Portugal,
von wo er nach Spanien reisete, und

gleichfalls eine Partei fand, die ihn als König Karl III proklamirte. Diese vereinigte Flotte, unter den Admiralen Rooke und Rallenberg, als sie ihr Geschäft in Lissabon vollendet hatte, segelte im Mai 1704 durch die Straße in das Mitteländische Meer, um eine Unternehmung gegen Barcelona auszuführen. Jedoch dies Vorhaben scheiterte, und sie wandte sich nach der Elbasse zurück. Als sie die Höhe von Gibraltar erreicht und keine beträchtliche Verstärkung an sich gezogen hatte, beschloffen die Befehlshaber, einen Angriff auf diesen Platz zu versuchen. Achtzehnhundert Englische und Niederländische Soldaten, geführt von dem Prinzen Georg von Darmstadt, stiegen ans Land, und besetzten alle Zugänge zur Stadt, worauf dieselbe im Namen Karls III, d. 31 Juli 1704, zur Übergabe aufgefordert wurde.

Gibraltar ist erst in der Folge zu einer Festung vom ersten Range erhoben worden. Damal war es mehr durch seine Lokalität, und durch die Unsicherheit der Schiffahrt auf der mit Untiefen und Klippen angefüllten Bay, als durch künstliche Fortifikation geschützt. Ueberdies hatte es keine zahlreiche Besatzung, und war auf keine Belagerung vorbereitet, weil man kaum an die Möglichkeit eines Angriffs gedacht hatte. Dennoch ertheilte der Spanische Befehlshaber eine abschlägige Antwort; welche eine heftige Beschießung, Anfangs von einer Abtheilung der verbündeten Seemacht unter den Kontradmiraalen Bing und van der Dussen, dann von der gesammten Flotte, zur Folge hatte. Der Britische Hauptmann Whitaker erstieg, an der Spitze einer Anzahl verwegener Seeleute, den Molo, und bemächtigte sich mit dem Schwerte

in der Hand eines Theils des dort aufgestellten Geschüzes. Dieser kühne Streich bestimmte den Befehlshaber, den Verbündeten die Stadt sammt der Felsenfeste, nach einem viertägigen Angriff, am 4 August 1704 zu übergeben. In der Kapitulation ward der Besatzung freier Abzug mit Waffen, Gepäc, drei Stück Geschüß, und Lebensmitteln auf sechs Tage, zugestanden. Diejenigen Einwohner und Krieger, welche zurückbleiben wollten, erhielten das Versprechen freier Religionsübung und des ungestörten Genusses ihrer bürgerlichen Freiheiten; unter der Bedingung, Karl als rechtmäßigen Könige zu huldigen. Aber der größte Theil der Spanier verließ Gibraltar: die meisten ließen sich in der Nähe nieder, und bevölkerten Algeiras, San Roque, und andre umliegende Orte.

Die Besitznahme der Felsenfeste durch

Die vereinigte Flotte geschah im Namen Karls III Königs von Spanien und Erzherzogs von Osterreich. Aber im Englischen Kabinett ward beschloffen, Gibraltar, dessen Wichtigkeit in politischer und merkantiler Hinsicht einleuchtete, auf immer mit dem Brittischen Reiche zu vereinigen. Zwar erklärte noch Anfangs die Königin Anna dem Holländischen Gesandten Drybergen, man werde über den Besiz des Plazes, als einer gemeinschaftlichen Eroberung, ein Übereinkommen mit der Republik treffen; aber bald änderte man in London ganz diese Gesinnung.

Der Prinz von Darmstadt blieb mit einer Besatzung von 3000 Mann als Befehlshaber in Gibraltar; die vereinigte Flotte aber segelte, geführt von Rooke, Chobel und Kallenberg, in das Mittelmeer, wo sie auf die Französisch Spani-

sche Armada, unter der Anführung des Grafen von Toulouse, eines natürlichen Sohnes Ludwigs XIV, und der Admirale Bilette und Langeron, traf. Auf der Höhe von Malaga erfolgte der Angriff (d. 27 August). Das Gefecht war blutig. Die Franzosen verloren mehre Schiffe, ein Holländisches slog in die Luft. Die Schlacht blieb unentschieden: beide Theile machten Ansprüche auf den Sieg. Die Franzosen lehrten heim nach Toulon, und die Verbündeten nach Gibraltar: von wo Rooke, nachdem er die Festung mit Mannschaft und Mund- und Kriegsprovision versorgt hatte, den größten Theil der Flotte nach England und Holland führte; und ein Geschwader, unter den Admiralen Leake und Duffen, blieb zum Schutze Gibraltars und der Portugiesischen Küste zurück. Am 15. Sept.
Aber kaum hatte die freundschaftliche

Flagge sich entfernt, so erschien der Mar-
 ques Villadarias mit 10 000 Spaniern
 im Angesicht von Gibraltar, und berein-
 te es von der Landseite, während ein
 Französisches Geschwader unter dem Ba-
 ron de Pointis es auf der Seeseite ein-
 schloß. Denn der Verlust dieses Platzes,
 dessen Wichtigkeit man wahrscheinlich erst
 ist, da er sich in den Händen eines mächti-
 gen und unversöhnlichen Feindes befand,
 gehörig würdigte, hatte einen tiefen Ein-
 druck auf das Französisch-Spanische Ka-
 binett gemacht; es ward beschossen, ihn
 den Verbündeten, was es auch koste,
 wieder zu entreißen. Die Rüstungen
 und Anstalten zur Belagerung wurden
 mit größter Anstrengung betrieben. Vil-
 ladarias erhielt den Titel eines Gene-
 ralissimus aller vor Gibraltar stehenden
 Truppen, und der Graf von Toulouse,
 der mit seiner Flotte Toulon wieder ver-

lassen hatte, versorgte ihn mit ungeheuren Vorräthen von Ammunition und andern Erfordernissen. Am 21sten des Weinmonats wurden die Laufgräben vor der Festung eröffnet, ein heftiger Feuer- und Kugelregen aus Kanonen und Mörsern ergoß sich über sie, und das Französische Geschwader verbrannte eine im Hafen liegende Englische Bombardiergaliote.

Allein Prinz Georg von Hessen-Darmstadt, ein Sohn des Landgrafen Ludwig VI, war der tapfere Befehlshaber in der Festung. Früh hatte er sich dem Kriegsdienste gewidmet, und schon in Morea mit Auszeichnung gegen die Türken gefochten, war dann, vor dem Ausbruch dieses Krieges, Spanischer Befehlshaber in Barcelona; aber von dem neuen König Philipp V aus Mißtrauen entlassen worden. Er trat darauf als General in Kaiserliche Dienste, und zeich-

mit sich sein
Hilfsleistung
als durch Be
Beschäftigen,
haber in Wil
sie auch sein
lesand, händ
er von 33 Jo
nd Kraft *)
Hagen der
igern un

*) Prin
1669. Gebore
Septemb. 16
nischkatb
igen Zeiten
ne Ausstich
König von
innen. Jh
er seit Apri
er Luthe
kurater d
rungs von
ermählt.

nete sich sowohl durch Muth und Entschlossenheit an der Spitze der Truppen; als durch Gewandtheit in diplomatischen Geschäften, aus. Als er zum Befehlshaber in Gibraltar ernannt ward, wo sich auch sein jüngerer Bruder Heinrich befand, stand er in dem blühenden Alter von 35 Jahren, ein Mann voll Feuer und Kraft *). Er ließ eilend die Fortifikation der ihm anvertrauten Feste ausbessern und vermehren, und als der

*) Prinz Georg war d. 25 April 1669. geboren; Prinz Heinrich d. 29 Septemb. 1674. Sie waren beide Römisch-katholisch geworden: denn in jenen Zeiten konnte man sonst nicht wohl, mit Aussicht auf Beförderung, weder dem König von Spanien noch dem Kaiser dienen. Ihr älterer Bruder hingegen, der seit April 1673 regierende Landgraf, war Lutherisch: Ernst Ludwig, der Ältervater des heute regierenden Großherzogs von Hessen. Jene beiden starben unvermählt.

Feind vor derselben erschien, erklärte er mit männlicher Entschlossenheit: er wolle sich lieber mit ihr in die Luft sprengen als sie übergeben. Das feindliche Feuer ward muthig beantwortet, und den Belagerern jeder Schritt Erde bestritten. Wiederholte glückliche Ausfälle hemmten alle ihre Fortschritte.

Auch erschien der Britische Admiral Beake mit einem Englisch-Holländischen Geschwader von 13 Linienschiffen und 9 Fregatten in der Meerenge; worauf der Französische Befehlshaber Gabaret, dessen Flotille die Stadt auf der Seeseite blockirt hielt, die Hofnung aufgab jenem zu entrinnen, deshalb nur schnell die Mannschaft seiner Fregatten ans Land setzte, diese selbst verbrannte, und den Verbündeten die ganze Bay überließ. Beake versorgte die Festung mit frischen Truppen und Vorräthen, und seine Schiffe

Schiffe beschossen die Approschen der Belagernden. — Auch ein anderer Englischer Admiral, Wetstone, war von Irland aus mit neuer Hülfe für Gibraltar in See gegangen. Diese aufzufangen, lief der Baron Pointis mit einem Französisch-Spanischen Geschwader von Cadix aus. Als er den Engländer ins Gesicht bekam, steckte er die Englische Flagge auf, und die Täuschung würde gelungen seyn, hätte ihn nicht die unrichtige Beantwortung der Signale verrathen. Dieser Umstand rettete noch den größten Theil der Englischen Schiffe. Pointis aber segelte nach Gibraltar, es benutzend, daß eben ein heftiger Sturm den Admiral Leake von dort vertrieben und an die Küste der Barbarei geworfen hatte, von wo derselbe nach Lissabon steuerte.

Jetzt sperrte Pointis die Seeseite der Festung, das Belagerungsheer ward mit

4000 Mann Französischer Truppen verstärkt, und im Februar 1705 langte der Marschall Tessé im Lager an, welchen Ludwig dahin sandte, um die Fehler der Spanischen Feldherren zu verbessern, und den Gang der Belagerung zu beschleunigen. Auch unternahm schon nach wenigen Tagen der Marquis de Thoui, mit einem Korps Französischer und Spanischer Grenadiere, einen Sturm. Mit dem Degen in der einen und dem Rosenkranz in der andern Hand, dringt der stürmende Haufe heran; aber nach einem langen und fruchtlosen Kampfe, d. 7 Februar, muß er, mit Verlust von 800 Todten und 200 Gefangenen, sich zurückziehen.

Des Grafen von Tessé Ankunft beleidigte den Stolz des Spanischen Feldherrn, weil er dadurch seine Würde als Oberbefehlshaber gekränkt glaubte. Voll

Unwillen verließ er mit mehren vornehmen Offizieren das Lager, und kehrte erst dahin zurück, als Ludwig XIV, bei dem er sich über die vermeintliche Beleidigung beklagt hatte, ihn nebst den andern Spaniern dazu aufforderte. Denn Ludwig, als Großvater Philipps, und das Königreich erst für ihn erobernd, hatte über die ganze Kriegsmacht zu gebieten. Um Villadarias zu beruhigen, ward festgesetzt, daß er und Tesse den Oberbefehl abwechselnd führen sollten: eine ziemlich sonderbare Einrichtung, die indes auch bei der verbündeten Armee, welche von Lissabon aus gegen die Franzosen operirte und siegend in Spanien drang, Statt fand, indem der Portugiese Corsonha, der Engländer Galloway, und der Holländer Tegel, Woche um Woche befehligten. Wenigstens vor Gibraltar hemmte sie nicht die Folgen

der gegenseitigen Eifersucht und Unzufriedenheit, welche von den Feldherren auf die Truppen überging. Die Franzosen klagten eben so bitter über die Unthätigkeit und Ungeschicklichkeit der Spanier, als diese ihren Bundesgenossen Übermuth und Eigendünkel vorwarfen. Dennoch ward endlich ein allgemeiner Sturm beschlossen, wobei zugleich der Admiral Pointis auf der Seeseite mitwirken sollte. Allein es trafen Umstände ein, welche die Ausführung des Unternehmens hinderten.

Am 21sten März 1705 erschien Leake mit einer Flotte von 35 Englischen und Holländischen Schiffen in der Bay. Pointis klappte sofort die Anker, und entkam mit seinem Geschwader glücklich aus der Bay. Aber die Verbündeten setzten ihm mit vollen Segeln nach, und holten ihn bei Cabo Coruero ein. Der Französische

Befehlshaber hatte damals nur noch fünf Schiffe bei sich. Drei davon wurden von den Verbündeten geentert und genommen; die beiden größeren, die Lillie mit 88 und den Magnanime mit 84 Feuer- schlüden, steckte Pointis selbst in Brand, nachdem er die Mannschaft bei Marbella ans Land gesetzt hatte. Die übrigen zu dem Geschwader vorher gehörigen Schiffe entkamen nach Toulon. Der Sieger aber wandte sich wieder nach Gibraltar, versorgte die Festung mit Mannschaft und Kriegsvorräthen, und ging dann aufs neue in See, 22. 23 März.

Trotz dieser Unfälle, war der Madrider Hof entschlossen, die Belagerung fortzusetzen. Jedoch der Marschall Tesse, welcher alle Schuld des bisherigen schlechten Erfolgs auf Pointis schob, sandte seinen ersten Ingeniör Regnault nach Versailles, und ließ dem Könige vor-

stellen, wie wenig Aussicht auf einen glücklichen Ausgang bei den vorwaltenden Umständen sey. Der Spanische Feldherr war gleicher Meinung; und so ward endlich der Beschluß gefaßt, die Belagerung aufzuheben, nachdem während ihrer sechsmonatlichen Dauer 8000 Bomben und 62 000 Kanonenkugeln vergeblich gegen den Berg waren geschleudert worden. Truppen und Geschütz wurden von der Festung zurückgezogen, noch im März, ohnedasß man die Laufgräben zuwarf. Hinter diesen zog man, von dem Ufer der Bay, über die ganze Breite der Erdzunge bis an das Mittelmeer, eine Linie, wodurch der Felsen gleichsam von dem festen Lande Spaniens abgeschnitten wurde. Ein Theil des Belagerungsheers blieb hinter dieser Linie, zur Beobachtung der Feste, zurück.

So endete diese Belagerung, welche das allgemeinste Aufsehen erregt hatte. Überall ward darüber geschrieben und gesprochen; man spottete in Prosa und in Versen über die Anfälle der Belagerer, und der Felsen von Gibraltar erhielt eine noch nie gehabte Celebrität. Georg von Darmstadt, der tapfere Vertheidiger desselben, dessen Name damals durch ganz Europa mit Achtung genannt ward, verließ bald darauf diesen Schauplatz seines Ruhms, um neuen Thaten und — einem glorreichen Tode entgegen zu gehen. Zum Vizekönig von Katalonien erhoben, folgte er Karl III, der mit dem verbündeten Heer aus Portugal einrückte, und die Belagerung von Barcelona unternahm; hier, bei Bestürmung eines benachbarten Schlosses, ward der Deutsche Held von einem Musketen- schuß getödtet, d. 14 September 1705.

Durch einen sonderbaren Zufall gerieth das Herz dieses tapfern Kriegers nach seinem Tode eben dem Feinde in die Hände, dem er während seines Lebens so manchen fühlbaren Beweis seines muthigen Herzens gab. Sein Kammerdiener hatte, nach Bestattung des Leichnams, sich mit dieser merkwürdigen Reliquie, um sie nach Darmstadt zu bringen, auf einem Englischen Paletboot eingeschifft; welches auf seiner Fahrt, mit allem was es trug, die Beute eines Französischen Kapers von St. Malo ward.

Die Spanischen Truppen fuhren indes fort, hinter ihren Linien Gibraltar auf der Landseite zu blokiren. Im Dezember 1710 unternahm der damalige Englische Befehlshaber der Festung, ein Namens: und vielleicht Familienvetter des nachherigen hochberühmten Elliot, einen Ausfall auf dieses Korps. Drei

Fahnen Englischer Grenadiere unter dem Obersten Granville, und hundert Östreichischgesinnte Spanier, wurden dazu bestimmt. Die Engländer rückten zu Lande heraus, die Spanier zu Wasser: Jene griffen das Lager in der Front, Diese im Rücken an. Die Wachen wurden überwältigt und meist niedergehauen, das Lager loderte in Flammen auf; und das siegreiche Detaschement kehrte, ohne einen Mann verloren zu haben, mit vielen Gefangenen in die Festung zurück. — Aber noch im nehmlichen Jahre drohete dieser eine Gefahr, welche leicht die ernsthaftesten Folgen haben konnte. Unter der Besatzung entstand eine Empörung, veranlaßt durch das Ausbleiben des Soldes. Schon bemächtigten sich die Auführer des Geschüzes auf den Wällen, richteten es auf die Stadt, und droheten mit einer allgemeinen Plünderung.

Die Klugheit und Energie des Befehlshabers wandte jedoch das Unglück ab, der Aufruhr ward gestillt.

Der Östreichische Karl, als Spanischer König der IIIte genannt, ward 1711 nach seines unbeerbten Bruders Josef I Tode Kaiser, mit der Benennung Karl VI; und schon im nehmlichen Jahre wurden die PräliminarArtikel zwischen Frankreich und England unterzeichnet. Nach mehreren Verhandlungen machte endlich der Utrechter Frieden 1713 dem Kriege völlig ein Ende. Großbritannien erkannte den König Philipp V; dagegen ward dieser Macht, im 10ten Artikel des Friedensvertrags, Stadt und Schloß Gibraltar nebst dem Hasen, den Festungswerken und den dazu gehörigen Forts, auf immer von Spanien abgetreten. Seitdem, ist schon ein Jahrhundert lang, ist Gi-

braktar im ununterbrochenen Besiße der meerbeherrschenden Britten geblieben.

Spanien, obgleich unter schwachen Regenten, konnte den Verlust dieses wichtigen Plazes nicht vergessen; er gab von Zeit zu Zeit Gelegenheit zu neuen Streitigkeiten und Erörterungen zwischen beiden Kronen. Schon im J. 1725 ließ jener Hof den Vorschlag thun: Gibraltar für einen Freihafen zu erklären, den Spanischen Schiffen freie Ein- und Ausfuhr ohne alle Abgaben zu verstatten, dagegen ihn den Korsaren gänzlich zu verschließen; und in der Stadt die Religionsverfassung auf den alten Fuß fortzudauern zu lassen. Das Brittische Ministerium lehnte diese Anträge ab, und zeigte nur in Absicht der Religionsduldung Nachgiebigkeit. Zugleich ging Admiral Jennings dorthin, mit einem großen Transport von Mund- und

Kriegsbedürfnissen, und beträchtlicher Verstärkung der Garnison; zum Beweise, wie wenig man in London geneigt sey, die gemachte Eroberung fahren zu lassen. Zwar erklärte die Spanische Regierung, daß es keinesweges die Absicht sey, Gibraltar auf andere als gütliche Art wieder zu erwerben; machte jedoch zugleich große Rüstungen, und sandte in das Lager bei S. Roque Verstärkungen an Mannschaft und Geschütz. Also war den friedlichen Versicherungen wohl wenig zu trauen. Der Oberst Clayton, Befehlshaber in Gibraltar, ließ demnach neue Gräben und Kasematten anlegen, die in den Felsen gehöhlet wurden, und die Masse des Geschützes vermehren. In England selbst erschien eine Schrift, welche mit großem Beifall von der Nation aufgenommen ward, und worin der Verfasser, ein Seeoffizier, bewies: daß Gi-

Gibraltar ein Hauptstützpunkt für den Britischen Handel in der Barbarei, in Frankreich und Spanien sey, und einen Stapelort für die das Mittelmeer und den Dzean beschiffenden Nationen abgebe.

Wie wenig übrigens Spanien, trotz der wiederholten Versicherungen vom Gegentheil, gesonnen war, England im ruhigen Besiz der Eroberung zu lassen, davon gab es bald darauf einen überzeugenden Thatbeweis. Durch einen Artikel des im April 1725 mit dem Österreichischen Hofe geschlossenen Wiener Traktats, ließ es sich unter andern vom Kaiser auch versprechen, ihm zur Wiedererlangung von Gibraltar behülflich zu seyn. Als die Englische Regierung von dem Inhalt dieses Vertrags Nachricht erhielt, sandte sie eine Flotte nach Amerika, um die Spanischen Silbergalionen in dem Hafen zu Portobelo zu blokiren.

Erzürnt hierüber, und auf den Beistand des Wiener Hofes vertrauend, faßte man in Madrid den Vorsatz, Gibraltar anzugreifen. Vergebens widerriethen der Marques Villadarias und die erfahrensten Generale ein Unternehmen, dessen Schwierigkeiten sie aus eigener Erfahrung kannten. Villadarias besonders behauptete: es sey unmöglich die Belagerung mit der Aussicht auf einen glücklichen Erfolg zu unternehmen, so lange die Engländer auf dem Meere den Meister spielten. Man hörte nicht auf ihn; ja im ersten Eifer ward er sogar vom Hofe verwiesen, doch bald darauf aus dem Exil zurückgerufen und in alle seine Würden wieder eingesetzt. Es erschien am 22 Februar 1727, unter dem Grafen de las Torres, ein Spanisches 23 000 Mann starkes Heer im Angesichte Gibralcars, zur wirklichen Belagerung be-

stimmt. Allein der unerschütterliche Felsen spottete der ohnmächtigen Anstrengungen; und da sich die politischen Verhältnisse der Höfe indeß geändert hatten, so versöhnten sich England und Spanien wieder, und die sogenannte Belagerung ward nach viermonatlicher Dauer aufgehoben.

Die Spanische Regierung, ist aufs neue durch die Erfahrung von der Schwierigkeit überzeugt, Gibraltar ihrer Herrschaft wieder zu unterwerfen, beschloß daher 1731, wenigstens solche Anstalten zu treffen, wodurch dessen Besitz den Engländern äußerst kostbar gemacht, und sie so eng als möglich auf ihren Felsen beschränkt würden. In der Absicht ward, quer über die ganze Breite der Erdzungge, auf deren äußerster Spitze der Felsen steht, von der Bay bis an das Mittelmeer, eine zusammenhängende Kette von

Verschanzungen, Wällen, Mauern und Gräben gezogen, und diese auf der rechten Flanke (am Ufer der Bay) durch das Kastel San Felipe, und auf der linken (am Gestade des Mittelmeers) durch das Fort Santa Barbara gedeckt. Außer denselben ließ man noch andere Werke aufführen, von welchen der alte Damir an der Uferseite der Stadt, bis an das Wasserthor, beschossen werden konnte; ferner die Linien, in deren Rücken der Marktflecken S. Roque liegt, mit Geschütz und einer bedeutenden Besatzung versehen. Auf diese Art war allerdings Gibraltar nicht nur gänzlich vom festen Lande abgeschnitten, sondern auch in einen fortdauernden Blockadezustand versetzt; und die Engländer sahen sich gezwungen, auch ihrerseits neue Schanzen und Batterieen anzulegen, die Besatzung des Platzes zu vermehren, und stets eine

Anzahl Kriegsschiffe in der Bay zu halten, die wegen der dort herrschenden Stürme ein gefährlicher Aufenthalt ist.

Zwar führte das Englische Kabinet 1735 Beschwerden in Madrid über die vertragswidrige Vermehrung der Werke von San Roque; allein der Spanische Hof ertheilte, auf die geforderte Demolirung derselben, eine abschlägige Antwort, mit der Äußerung: Jenes habe zuerst den Verträgen zuwider die bürgerliche Verfassung der Stadt nach Englischen Grundsätzen abgeändert. — So blieb die Lage der Dinge. Von ganz Europa isolirt, lag die Felsenburg da, drohend und zum Kampf gerüstet; welcher jedoch nicht erfolgte. Zweimal wüthete seitdem der Dämon des Kriegs zwischen Spanien und England (1743 und 1761), ohnedasß die von ihm erregten Stürme Gibraltar unmittelbar ge-

trossen hätten. Desto heftiger brach das Ungewitter im letzten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts über die Feste aus, welches die Aufmerksamkeit der Völker von neuem, und mehr als je, auf diesen merkwürdigen Fleck Erde zog.

Schon mehre Jahre hatte der lange verderbliche Krieg gedauert, welchen Großbritannien mit seinen Amerikanischen Kolonien führte; als auch Spanien, wie bereits früher Frankreich und später Holland, von dessen Flamme ergriffen ward, und sich zu den Gegnern Englands gesellte. Es war nicht zweifelhaft wohin dieser neue Feind seine ersten Blitze schleudern werde: denn noch ehe die förmliche Kriegserklärung erfolgte, schloß im Juni 1779 eine Französisch-Spanische Armee unter Mendoza die Fe-

stung Gibraltar auf der Landseite ein, und eine Flotte umstellte sie auf der Seite des Meers so eng, als Wind und Wellen es gestatteten.

Durch diese alle Zufuhr verhindernde Blokade sah die Besatzung sich einem drückenden Mangel ausgesetzt. Schon am Ende des Jahres waren um keinen Preis Gemüse zu haben, es fehlte sogar an dem unentbehrlichsten Nahrungsmittel, dem Brote. Der Befehlshaber der Feste machte daher im Febr. 1780 Versuche, wie viel Reis ein Mann zu seiner Erhaltung gebrauche, und genoß selbst acht Tage lang als einziges Nahrungsmittel täglich 32 Unzen von dieser Frucht.

Dieser Befehlshaber war Georg August Elliot, ein geborner Schotte, der ist im zweiundsechzigsten Jahre der glorreichsten Epoche seines Lebens entgegen-
ging. Ein großer Theil der früheren

Jahre war ihm unter dem Geräusch der Waffen verfloßen; in dem unbergeßlichen siebenjährigen Kriege in Deutschland, dann bei Eroberung der wichtigen Stadt Havanna auf der Amerikanischen Insel Kuba, erwarb er sich die ersten Lorbeern. Kriegerischer Scharfblick, unbezwinglicher Muth, und eine Standhaftigkeit die durch kein Ereigniß erschüttert werden konnte, verbunden mit der praktischen Erfahrung einer langen Dienstzeit, bewährten seinen Beruf zum Befehlshaber. Als Mensch war er gleich ausgezeichnet durch Geisteskultur, und durch eine Lebenswürdigkeit des Charakters, deren zarte Blüthe selbst die rauhe Zone des Kriegs nicht zerstört hatte. Glücklicher konnte der Genius Großbritanniens die Wahl der Regierung nicht leiten als auf diesen Mann, den sie, nach Lords Cornwallis Tode, 1775 zum Suberhör von Si-

braktar ernannte; denn so unerschütterlich als der ihm anvertraute Felsen, waren seine Treue und seine Rechlichkeit.

Die Besatzung, 6000 Mann stark, bestand größtentheils aus Deutschen (Han- noveranern); und über 660 Feuerschlän- de von allen Gattungen waren bereit, von den Wällen herab dem Feinde ent- gegen zu blißen. Aber ihre Noth, ver- anlaßt durch die strenge Umschließung, forderte schleunige Hülfe. Dazu sandte die Brittische Regierung den Admiral George Rodney aus, einen der einsicht- vollsten und tapfersten Englischen Seebe- fehlshaber jener Zeit. Er verließ im Sommer 1780 die Englische Küste, nahm auf seiner Fahrt eine feindliche Kauf- fahrteiflotte, und grif acht Tage später, d. 18 Jul, auf der Höhe von Kap St. Vincent ein Kriegsgeschwader an, wel- ches elf Linienfahrer zählte und von dem

Admiral Don Juan de Langara geführt ward. Gleich im Anfange des Treffens flog das Spanische Linienschiff, der San Domingo von 76 Kanonen, mit der ganzen Besatzung in die Luft; die Britten erfochten einen vollständigen Sieg: nur vier Spanische Schiffe entkamen; die übrigen wurden vernichtet oder genommen, der feindliche Admiral selbst zum Gefangenen gemacht. Die unmittelbare Folge dieses glorreichen Kampfs war eine reichliche Versorgung mit Mund- und Kriegsbedürfnissen, welche der Sieger nach Gibraltar brachte.

Indeß herrschte im Lager des Französisch-Spanischen Heeres bei S. Roque die größte Thätigkeit. Ungeheure Anstalten wurden dort zum Verderben der Feste gemacht, gehäuftes Geschütz und unermessliche Vorräthe von Kriegsbedürfnissen langten an. Während der Zeit

gaben einst Französische Grenadiere eine Probe ihres kühnen Muths: sie drangen bis unter die Kanonen der Stadt, vernichteten die Palisaden welche die Lagune zwischen der Stadt und der Bay umschließen, und überreichten Trümmer daraus dem Admiral Grafen d'Estaing, welcher sich eben mit einer Französischen Flotte in der Bay befand. — Die Festung aber litt, im Frühling des folgenden Jahres, wiederum Mangel. Allein der Englische Admiral Darby erschien d. 11 April 1781 mit einer Flotte, und die Noth war gehoben. Der Spanische Hof sah endlich ein, daß solche nicht zu hindernde Versorgungen mit neuen Vorräthen die fortgesetzte Blockade immer unnütz machen würden, auf diesem Wege also wenig zu erwarten sey. Die Anwendung schnellerer größerer Gewalt schien einzig einen glücklichen Erfolg zu ver-

sprechen: und so sollten nun Feuer und Bomben erzwingen, was der Hunger nicht zu bewirken vermogte.

Neue Zurüstungen und neue Thätigkeit im Lager. Die schwersten Mörser, die größten Kanonen werden auf die Batterieen gepflanzt, und ergießen unter schrecklichem Getöse ein Feuermeer und einen Hagel von Kugeln. Den ganzen Felsen umhüllt eine Dampfwolke, nur an ihren schwarzen Säumen von dem rothen Blitze der Feuerschlünde erleuchtet. Drei Wochen lang dauerte unaufhörlich, Tag und Nacht, dies furchtbare Bombardement. Alle vierundzwanzig Stunden verschoss der Feind 100 000 Pfund Pulver, und schleuderte 4 bis 5000 Kugeln und Bomben. Die Verheerung in der Stadt war gräßlich. Auf den Straßen eilend, oder in die umgebenden Felder flüchtend, wurden die Menschen von dem

dem Geschütz ereilt; in ihren Wohnungen sich verbergend, wurden sie unter deren Ruinen begraben. Manche erkletterten die höchsten Gipfel der Berge, nicht selten traf sie auch dort der Tod. Man sah die rührendsten, erschütterndsten Szenen: Männer mit ihren Gattinnen, Mütter mit ihren Säuglingen, an der Brust, wurden oft von derselben Kugel in einem Augenblick vernichtet. Die zartesten Frauen, an jede Bequemlichkeit des Lebens und an die strengste Dezenz gewöhnt, priesen sich glücklich, aus dem brennenden Schutt der Stadt eine Zuflucht in den Kasematten zu finden, unter den rohen Söhnen des Krieges und dem Gewimmer der Verwundeten.

Auch nach jenen schrecklichen drei Wochen, dauerte die Beschießung noch fort: zwar mit minderer Hestigkeit; doch schwieg, während des Zeitraums

von fast einem Jahre, das Gebrüll der
Feuerschlünde nicht einen einzigen Tag.
Ihre verheerende Wirkung zeigte sich auf
dem Felsen selbst, obgleich unendlich
schwächer, als an dessen Fuße, in der
Stadt. Auch oben wurden die Häuser
vernichtet, aber nicht die Schußwehren
der Festung; auch hier lagen zerschmet-
terte Menschen, aber verhältnißmäßig
nur in geringer Zahl: während der er-
sten zehn Wochen des Bombardements
waren 300 Mann theils getödtet theils
verwundet. Die angestrengten Arbeiten
schwächten die Kräfte der Besatzung, nicht
aber ihren Muth. Die Szenen des Jam-
mers hatten Elliots menschliches Herz er-
schüttert, aber nur seine Standhaftigkeit
erhöht; und während Jedermann für
das Schicksal Gibraltars fürchtete, blieb
er und sein gleich tapferer Unterbefehls-
haber Boyd bei jeder Gefahr unbesorgt.

Anfangs ließ er das Feuer der Belagerer mit gleicher Heftigkeit, in der Folge aber, zur Sparung der Munizion, nur schwach beantworten. Jene indeß, gleichfalls nicht abgeschreckt durch den geringen Erfolg, verdoppelten ihre Thätigkeit, in neuen Anlagen, oder in Vervollkommung der bisherigen. Die berühmtesten Ingenieure Frankreichs und Spaniens erschöpften dabei ihre ganze Kunst. So ließ der General Alvarez eine Reihe großer Verschanzungen und Brustwehren gegen die Bay hin aufführen, deren künftige Effekte nur zu pomphast in der Madrider Hofzeitung verkündigt wurden.

Elliot beschloß, zur Niederschlagung der stolzen Hofnungen, einen Theil dieser furchtbaren Werke zu zerstören. Am 27 November 1781, Morgens um zwei Uhr, beim Untergang des Mondes, rück-

ten 2000 Mann von der Besatzung aus, unter dem Brigadier Ross: in drei Kolonnen, denen eine Menge Geschützknecchte mit Brennstoffen versehen nachfolgen. Sie gelangen zu den feindlichen Posten, die vordern Linien werden angegriffen, die überraschten Wachen ziehen sich eilend zurück. Als bald beginnen die Britischen Geschützknecchte ihr Geschäft, und verbreiten ihr Feuer mit solcher Schnelligkeit, daß in einer halben Stunde auf fünf Battereien und in den Approschen und Traversen Alles was brennbar ist in Asche liegt. Die Mörser und Kanonen werden vernagelt, die Labetten vernichtet, die Pulverborräthe in die Luft gesprengt. Voll Entsetzen bleiben die Belagerer in der Ferne Zuschauer des Brandes, und suchen den zerstörenden Feind nur durch ihre Kanonen zu vertreiben; aber diese, im Dunkel der fin-

stern Novembernacht unsicher gerichtet, thun wenig Schaden. In zwei Stunden war das ganze Unternehmen ausgeführt, und um fünf Uhr Morgens schon das Korps, mit einer Anzahl Gefangener, in die Festung zurückgekehrt.

Im Lager brannte man vor Begierde den erlittenen Schimpf zu rächen. Der den Werken zugesügte Schaden ward ersetzt, und die Belagerung hartnäckig fortgeführt. Ja es trat dort, gerade als Elliot einen unerseßlichen Verlust durch den Tod seines ersten Kriegsbaumeisters des Ritters Grimm erlitt, im Juni 1782, eine neue Person auf den Schauplatz, mit deren Erscheinung der merkwürdigste Akt dieses Kriegsschauspiels begann.

Der Französische Duc de Crillon hatte den Engländern im April des genannten Jahrs die Insel Minorca wieder entrisen, deren Einbuße den Spaniern fast so schmerzhaft gewesen war, als der frühere Verlust Gibraltars. Diesen unternehmenden Feldherrn bestimmten ist die vereinigten Bourbonnischen Höfe zum Oberbefehlshaber des Belagerungsheers; dem glücklichen Sieger von Minorca, meinte man, werde auch der stolze Felsen erliegen müssen. Er langte mit einer Truppenverstärkung an, und bezog ein sehr hübsches, auf einem Hügel unweit dem Flecken S. Roque gelegenes Gebäude, Buenavista genannt, welches die Aussicht auf Gibraltar, über die beiden Meere, und nach der Afrikanischen Küste hin, beherrschte.

Begeisternde Erwartungen hoben den Muth der Krieger, besonders der Lands-

Leute des Däcs; ein regeres Leben verbreitete sich über das ganze Lager; neue Werke stiegen neben den alten empor: während die vereinigte Flotte, unter Cordova und dem Grafen Guichen, 50 Linien Schiffe stark, alle Zugänge zu der Feste vom Meere her bewachte.

Bei dem Belagerungsheere befanden sich, unter mehren, drei Männer, welche eine gewisse Zelebrität ausgezeichnet hat: der Französische Kriegsbaumeister d'Argon, ein ekzentrischer Kopf, voll Liebe zum Romantischen und Ungeheuren, dessen die Folge unsrer Geschichte noch oft erwähnen wird; — der Prinz von Nassau Siegen, ein berühmter Parteiläufer, von dunkler Herkunft, späterhin in Russischen Diensten, wo er als Anführer einer Flotte sich durch seine Siege und Niederlagen in dem Kriege gegen den Schwedischen König Gustav III be-

rühmt machte; — und Hr v. Limieres, der noch in der Geschichte der neuesten Weltereignisse, als Vertheidiger des Spanischen Amerika gegen die Angriffe der Britten, geglänzt hat.

Don Argon schlug sogleich einen ungeheuren Laufgraben vor, der vom Mittelpunkt der Linien ausging, unter dem Feuer der Festung fortließ, und sich bis an das Mittelländische Meer erstreckte; er ward in der Nacht vom 15ten auf den 16 Julius 1782 eröffnet. Zugleich wurden mit außerordentlicher Anstrengung Kasematten in dem Felsen gehöhlet. Auch ließ der Duc de Crillon am westlichen Ufer der Bay unweit Algësiras eine Anzahl Kanonierschaluppen erbauen, die jedoch ihre Bestimmung nicht erfüllten, sondern eine traurige Rolle im Laufe der Belagerung spielten. Alle diese Anstalten wurden der Welt mit einem sol-

hen Aufwande höchstehender Phrasen angekündigt, daß sie nicht selten anstatt Bewunderung Spott erregten, und selbst den Franzosen, besonders den Parisern, Stoff zu satirischen Gedichten gaben.

Noch ein größeres Aufsehen erregte es, daß zwei Französische Prinzen, der Graf von Artois, Bruder Ludwigs XVI, und der Duc de Bourbon, aus Frankreich reiseten, um Theil zu nehmen an dem Ruhme der Eroberung Sibraltars, die man jetzt nicht mehr für zweifelhaft hielt. Sie wurden in Spanien, als nahe Verwandte der regierenden Dynastie, mit großen Freudenbezeugungen empfangen, und begaben sich, nachdem sie der königlichen Familie in C. Idelsonso einen Besuch gemacht und Madrid gesehen hatten, am 15 August in das Lager bei C. Roque.

Hier verbreitete die Erscheinung zweier

jungen, von den Franzosen damals so sehr verehrten Prinzen, deren späteres tragisches Schicksal niemand ahnen konnte, einen freudigen Enthusiasmus, besonders unter den Kriegern ihrer Nation, der bis zur Ausschweifung ging. Der Duc de Crillon sandte sogleich einen Parlamentär an den Befehlshaber der Feste, um ihn von der Ankunft der Bourboniden zu benachrichtigen. Dabei überschickte er ihm ein Schreiben eines seiner Verwandten in Frankreich, welches der Graf Artois mitgebracht hatte; und zugleich einen kleinen Vorrath von Erfrischungen. Elliot erwiederte voll Würde und Artigkeit: »Mit Vergnügen erfahre ich, daß sich zwei Prinzen aus dem Hause Bourbon am Fuße meines Felsen befinden; ich werde mich bestreben, der Ehre welche sie mir dadurch erzeigen, daß sie ihre ersten Waffen wider

mich führen, werth zu seyn. Ihnen Herr Herzog danke ich für Ihre Höflichkeit; aber ich ersuche Sie, mir keine Erfrischungen weiter zu übersenden, weil ich keinen Mangel an dergleichen leide, und es mir überdies zur Pflicht gemacht habe, Entbehrung und Überfluß mit meinen braven Soldaten zu theilen. «

Während der ernste Elliot, und die tapfern Generale — Deutsche und Engländer — welche unter seinem Befehle standen, ihren Genuß nur in Erfüllung ihrer Pflicht suchend, unermüdet fortführen die Belagerer durch Ausfälle zu Beunruhigen und ihre Arbeiten zu zerstören; sah man im Lager den Luxus der alten Asiatischen Hoere sich erneuern. Es war daselbst eine Art von Pallast für den Grafen von Artois aufgeführt, ausgeschmückt mit 300 Stühlen, 100 Spieltischen, 4 Kronleuchtern, und anderem

loßbaren Geräth. Prachtige Feste wechselten in S. Roque mit anmuthigen Lustbarkeiten ab; mitten unter den Szenen des Todes, der Verstümmelung, des höchsten menschlichen Elendes, überließ man sich dem Wohlleben und den ausgesuchtesten Genüssen.

Dafür zögerte aber auch der nahe Fall Gibraltars unerträglich lange; der furchtbare Felsen lag noch immer unbeschwungen da. Die Feldherrn beschloßen deshalb irgend ein heroisches außerordentliches Mittel zu ergreifen, welches endlich schnell der natürlichen und künstlichen Stärke der Feste, der furchtbaren Artillerie der Belagerten, und der Einsicht und Tapferkeit des Befehlshabers Troß bieten sollte. Kaum war dieser Entschluß bekannt, so wurden eine Menge Vorschläge gethan, unter denen einige so abenteuerlich waren, daß man

zweifeln muß, ob es ihren Erfindern selbst ein Ernst damit war.

Einer unter andern trug darauf an, einen ungeheuren Kavalier (hohes Bollwerk, auch wohl Kasse genannt) aufzuführen, der höher sey als der belagerte Felsen selbst, um von demselben herab die besten Vertheidigungswerke der Feste zu beherrschen und zu terrassiren. Der Erfinder hatte genau berechnet, wie viel Kubikfuß Erde, wie viel Mann Arbeiter, und wie viel Tage Zeit diese große Anlage erfordere; und das Resultat herausgebracht, daß sie einen geringeren Aufwand an Menschen Geld und Zeit kosten werde, als die Verlängerung der Blokade auf die bisherige Art. — Ein Anderer schlug ein nicht minder sonderbares Mittel vor, welches jedoch in ähnlicher Art von der älteren Kriegeskunst zuweilen bei kleinen Belagerungen ange-

wandt worden ist. Man sollte Bomben in die Festung werfen, gefüllt mit einer so äußerst stinkenden Materie, daß beim Zerspringen der Kugeln die Besatzung, entweder erstickt oder vertrieben würde.

Endlich trat der geniale D'Argon mit einem längst von ihm entworfenen, und jetzt im Angesicht der Festung nach ihren Lokalverhältnissen abgeänderten und vervollkommenen Plane hervor, welcher Beifall fand und zur Ausführung bestimmt ward. Nicht Alles ist von dem eigentlichen Zusammenhange dieses Plans bekannt geworden; die nachfolgende Realisirung ergab nur so viel: daß ein Angriff auf die Feste mit einer Anzahl schwimmender Batterien unternommen werden sollte, deren Organisation von der Art wäre, daß sie weder in Brand gesteckt noch in den Grund gebohrt werden könnten.

Man schritt ungesäumt zur Erbauung dieser Kriegsfahrzeuge. Das Holz dazu gaben große, zu dem Behuf zerlegte, Schiffe her. Der Boden der Battericen war von den dicksten Brettern zusammen gesetzt. Die Seitenwände, aus Holz und Korb bestehend, wurden mit einer Lage von feuchtem Sande angefüllt; und die dem Feinde zugekehrten Seiten, durch eine drei Fuß dicke Blendung verstärkt, die sich tief in das Wasser hinabtauchte. Eine Menge Röhren und Pumpen führten durch ihren künstlichen Mechanismus nach allen Theilen schnell Wasser hin, um die Barken immer feucht zu erhalten, damit die Kugeln, wenn sie irgendwo durchschlugen, nicht zündeten, oder ein entstehender Brand wenigstens sogleich wieder gelöscht werde. Eine in schräger Richtung liegende, mit nassen Fellen überkleidete, Decke von durchfloch-

tenen Tauen war bestimmt, die am Bord befindliche Mannschaft gegen die feindlichen Bomben zu schützen.

Es wurden zehn dergleichen Fahrzeuge erbaut, und mit 157 metallen und 150 eisernen Feuerschländen besetzt; sechzig mit schwerem Geschütz versehene Kanonierboote sollten sie beim Angriff unterstützen. Todeswürdige Verbrecher, aus mehreren Spanischen Städten herbeigeholt, wurden zu dem gefährlichen Geschäft bestimmt, die schwimmenden Batterien an den Posten, wo sie aufgestellt werden sollten, zu befestigen; man versprach ihnen jährliche Gnadengehälte von 200 Livres, wenn sie ihre Schuldigkeit an dem entscheidenden Tage thun würden.

Elliot war von den ungewöhnlichen Zurüstungen unterrichtet; und wie auch die Resultate derselben ausfallen mög-

ten, er blieb auf alles gefaßt, und zur äußersten Gegenwehr entschlossen. Dieser außerordentliche Mann schien ganz für den Posten geboren zu seyn, auf welchen ihn das Vaterland gestellt hatte. Überall wo seine Gegenwart nöthig war, sah man ihn, und für Alles sorgte er selbst. Jede Nacht untersuchte er zu unbestimmten Stunden die Posten; wo irgend eine Gefahr drohete, da fehlte er gewiß nie. Streng gegen seine Untergebenen in Absicht der Erfüllung ihrer Dienstpflicht, sorgte er dagegen mit der größten Aufmerksamkeit für ihre Erhaltung; ja oft ließ er sich selbst zu ihren geringsten Bedürfnissen herab. So erlaubte er den Deutschen Soldaten den ihnen so sehr zur Natur gewordenen Genuß des Tabakrauchens, welchen sein Vorsatz ihnen untersagt hatte. Diese Vorsorge und Milde gewannen ihm die

Liebe und das Vertrauen der Krieger in so hohem Grade, daß sie auf das willigste bereit waren seine Befehle zu vollziehen, und sich jeder Mühseligkeit zu unterwerfen, da er selbst sie mit ihnen theilte. Mit unermüdlicher Thätigkeit wachte er über die innere Sicherheit der Feste, durch Erhaltung scharfer Disziplin und militärischer Polizei, und über die äußere durch zweckmäßige Vertheidigungsanstalten wider die Plane und Angriffe der Feinde.

Endlich, doch viel zu langsam für das brennende Verlangen der Franzosen nach Veränderung und neuen interessanten Szenen, waren der Bau und die Ausrüstung der schwimmenden Batterien vollendet. Don Ventura Moreno, ein tapferer Spanischer Seemann, erhielt den Oberbefehl über das ganze Unternehmen. Er bestieg die Hauptbatterie,

La Pastora, und auf einer andern, La
Talla Piedra genannt, schiften d'Argon
und der Prinz von Nassau sich ein. Nach
der entworfenen Disposition, sollten alle
zehn Batterien, in einem Umkreise von
200 Toisen (zu 6 alten Pariser Fuß, et-
was größer als der Rheinländische Fuß),
um den alten Molo — der von dem
Schaden, welchen ihnen die hier aufge-
pflanzte Englische Batterie von 16 Schwe-
ren Feuerschländen während der Besage-
rung zugesügt hatte, bei den Soldaten
die Teufelszunge hieß — sich lagern, weil
sie in dieser Stellung das Feuer aus der
Festung nur auf der Seite empfangen.
Den Befehlshabern war auf das genaue-
ste der Weg vorgeschrieben, den sie neh-
men mußten, um nicht auf Untiefen zu
stoßen, auch die Entfernung bestimmt,
in der sie sich aufzustellen hätten. Sech-
zig Kanonierboote und zehn Linienschiffe

sollten dienen, den Angriff auf der Wasserseite zu unterstützen, indeß man zugleich auf der Landseite die Englischen Battereien aus 500 Mörsern und Kanonen beschöffe.

Vielleicht wäre der Erfolg so unermesslicher Anstalten glücklicher gewesen, hätte man die Ausführung weniger übereilt, und durch geordnetere Sorgfalt und Pünktlichkeit mehr Harmonie in das Zusammenwirken der einzelnen Theile zu einem regelmäßigen Ganzen gebracht. Allein die Geduld der Franzosen war am Ende, und an einen erwünschten Ausgang zweifelte man ohnehin nicht im Lager. » Sie sind, « schrieb der Duc de Crillon noch am Abend des 12. Septembers an Moreno: » Sie sind kein Mann von Ehre, wenn Sie nicht angreifen. « Einer so nachdrücklichen Aufforderung konnte der ehrgeizige Spanier nicht wi-

derstehen; der Angriff ward auf den folgenden Tag bestimmt.

Es war eine Art hölzernen Dammes am Ufer erbaut. In der Nähe desselben lagen die Fahrzeuge. Während der Nacht vom 12 auf den 13 September 1782 ging die Mannschaft an Bord; die Fahrzeuge flossen ab, und um acht Uhr Morgens näherten sie sich der Festung. Durch die ganze umliegende Gegend hatte ein schnelles Gerücht die Nachricht, der entscheidende Moment sey da, verbreitet. Aller Welt Erwartung ist aufs höchste gespannt. Tausende von Neugierigen strömen herbei; alle benachbarte Höhen und Berge sind mit Zuschauern überdeckt, welche sich dort versammelt haben, um Augenzeugen des außerordentlichsten, nie gesehenen und nie wieder zu sehenden, Schauspiels zu seyn.

Die Fahrzeuge ordneten sich im An-

gesicht der Festung, jedoch schon nicht ganz der gegebenen Disposition gemäß. Anstatt in der Nähe des alten Molo zu ankern, stellten sie sich, der Bastion Royal, der furchtbarsten von allen, die mit 26 Kanonen und Haubizen besetzt war, gegenüber, zum Angriff auf; und zwar nur die Pastora und die Talla Piedra in gehöriger Entfernung. Die übrigen warfen, nord- und südwärts von diesen beiden, die Anker: aber zu weit zurück, um mit Effekt feuern zu können. Die zur Befestigung der Batterien bestimmten Verbrecher vollzogen ihr Geschäft, mitten unter dem Feuer des feindlichen Geschüzes.

Mit ruhiger Entschlossenheit sah Elliot von den Wällen seiner Felsenburg herab die kühnen Bewegungen der Feinde. Er zeigte sie den umstehenden Soldaten, und sprach die edlen Worte:

» Sehet da, was Gehorsam und Muth vermögen! Laßt Euch aber diese Anstalten nicht schrecken. Wenn Ihr tapfer seyd und gehorsam wie der Feind, so habt Ihr nichts zu fürchten, und der Sieg wird unser seyn! « — Die außerordentlichen Zurüstungen der Belagernden hatten auch ihn zu dem Entschluß bewogen, ein neues suchtbares Zerflörungsmittel zu seiner Vertheidigung anzuwenden, nemlich die glühenden Kugeln, welche, ehe man sie abschleudert, auf Kosten glühend gemacht werden. Alles war auf dem Felsen zum Empfange des Feindes bereit. Der Befehlshaber hatte seinen Posten auf der Bastion Royal (der Königsbastion) genommen, weil sie der Gefahr am meisten ausgesetzt war.

Es ist zehn Uhr Morgens. Die Batterieschiffe haben sich geordnet. Das

Zeichen zum Angriff wird gegeben; und plötzlich flogen Tausende von Kugeln unter schrecklichem Getöse auf die Festung. Aber in dem Augenblick verwandelt sich auch der Berg in den flammenspeienden Atna: denn fast dreihundert Feuerschlünde von seinen Batterien beantworteten das Feuer der Feinde.

Nach d'Arçons Plane, sollte eine vereinigte Masse von vierhundert Geschützen zugleich wirken, und das Geschütz der Englischen Bastionen Nord, Orange und Montague zum Schweigen bringen. Aber da nicht alle Batterien in gehöriger Nähe lagen, und die zum Angriff ebenfalls bestimmten zehn Linienschiffe nicht mitwirkten: so war das Feuer der Belagerten, aus 280 Mörsern Haubitzen und Kanonen, dem der Angreifenden weit überlegen.

Donnoch blieb mehre Stunden lang

der

der Vortheil auf beiden Seiten gleich, und der Erfolg zweifelhaft. Über 4000 glühende Kugeln flogen schon von der Festung auf die schwimmenden Forts herab, ohne diese zu beschädigen; selbst zweiunddreißigpfündige Kugeln sprangen ohne Wirkung von ihnen zurück.

Endlich, Nachmittags um fünf Uhr, drang eine glühende Kugel durch die Blendung der Talla Piedra bis auf die trockene Fütterung ein; und unmittelbar darauf trift ein ähnliches Schicksal auch die nächsten beiden Nachbarn der Talla Piedra, die Pastora und den San Juan. Eine aufsteigende Dampfvolke verkündet das Unglück. Sogleich werden Pumpen und Sprüzen in Bewegung gesetzt, den Brand zu löschen; der Kampf dauert indeß fort. Ist war es Mitternacht. Funfzehn Stunden ohne Unterbrechung hatten die Geschütze der Fe-

stung gedonnert. Hohe Flammen schlugen nun fürchterlich von den drei brennenden Batterieschiffen auf. Sie ließen Raketen steigen zum Zeichen ihrer Noth, aber die Flotte beantwortete die Signale ohne ihnen helfen zu können. Die Batterieschiffe waren besetzt; es fehlte an Nothankern und an Schaluppen: Alles vereinigte sich zu ihrem Untergang. Schrecken und Verwirrung hatte sich der Mannschaft bemächtigt, und lähmte deren Thätigkeit. Moreno selbst, ein tapferer Soldat, aber kein heller an Hülfsmitteln reicher Geist, gab endlich die Hoffnung auf die Schiffe zu retten: und damit sie dem Feinde nicht zur Beute würden, befahl er die brennenden ihrem Schicksal preiszugeben, und die übrigen ebenfalls in Brand zu stecken. Dieser Befehl ward befolgt, und man suchte bloß die Mannschaft zu retten. Aber

auch dies gelang nur zum Theil; denn der Englische Kapitän Curtis, welcher zur Abwartung des rechten Zeitpunkts mit 12 Kanonierbooten in der Nähe gelegen hatte, rückte jetzt heran, und feuerte so heftig auf die Batterieschiffe und auf die Boote, daß die letzteren davon flohen und ihre unglücklichen Waffengefährten ihrem schrecklichen Verhängniß überließen. Zwei Spanische Felucken wurden auf der Flucht eingeholt und genommen.

Es war eine Nacht des Entsetzens. Dort vom Felsen, das Rollen des Geschüßes und die Kanonenblitze; hier auf dem rothglühenden Meere, die flammenden Schiffe, Mäuschen der Wogen, Angstgeheul der Verwundeten, der Ertrinkenden, und derer denen nur die schauerhafte Wahl blieb in den Flammen oder in den Wellen zu sterben. Das erwa-

hende Tageslicht enthüllte alle Schrecken des gräßlichen Schauspiels. Die Bay, schon oft in früheren Zeiten der Schauplatz blutiger Szenen, war überdeckt von Trümmern und Leichen. Eine große Anzahl Unglücklicher trieb auf Holzstücken umher; andere riefen vom Borde der halbverbrannten Batterieschiffe herab um Hilfe und Rettung. — Und es erschien ein Retter für viele dieser Hülfslosen, nicht aus ihren Waffenbrüdern, sondern aus den Feinden selbst: der edle Curtis, der ikt da die Gefahr für die Feste vorüber war, allen Haß vergessend, nur Menschen in ihnen sah, die ein Opfer ihrer Bestimmung wurden, und der ihre Noth zu mindern eilte. Er und seine Seeleute, die es hier verdienten daß sie Sieger waren, wagten es, trotz der drohenden Gefahr — denn die Kugeln der glühend gewordenen Kanonen auf

den brennenden Schiffen sauf'ten ihnen entgegen — sich dem Schauplatz des Jammers zu nähern, und so viele als nur immer möglich von den unglücklichen Verlassenen in Sicherheit zu bringen. Aber fast wäre der brave Seeheld selbst als Opfer seiner Menschlichkeit gefallen. Denn als er wiederum, in der großmüthigen Absicht zu retten, sich eben den brennenden Batterieschiffen näherte, flog eins derselben mit entsetzlichem Krachen in die Luft. Die Erschütterung war so heftig, daß in einer weiten Entfernung Thüren und Fenster der Wohnungen auf dem Lande zersprangen. Einige Balken des emporgeschleuderten zerrissenen Schiffs trafen in Curtis's Boot, und schlugen den Boden durch; doch glücklicherweise ohne weitere Folgen. Dreizehn feindliche Offiziere und 344 Gemeine wur-

den von den Engländern einem gewissen Tode entrißen.

Dies war der tragische Ausgang einer Unternehmung, die das größte Aufsehen erregt hatte, und nach dem Willen der Belagerer selbst hatte erregen sollen. In der Festung waren an diesem ihr unbergesslichen Tage nur 82 Mann getödtet oder verwundet. Dagegen wurden alle zehn schwimmende Batterien, wirklich Meisterwerke der menschlichen Erfindungskraft und des menschlichen Fleißes, deren Bau und Ausrüstung sechstehalb Millionen Libres gekostet hatten, sie alle wurden in wenig Stunden vernichtet. Die ganze Masse der wider Gibraltar an diesem Tage vereinigten Macht schätzte man auf 100 000 Mann; allein die große Flotte der Verbündeten, unter Cordova und Guichen, war wäh-

rend des ganzen Kampfs ruhige Zuschauerinn geblieben.

Über d'Arçon, den Erfinder der schwimmenden Batterien, ließ das Publikum ein scharfes Gericht ergehen. Doch wie viel Tadel ihn in gewisser Rücksicht auch mit Recht treffen mochte, immer trägt seine Erfindung ein Gepräge von Genialität und Größe, dem man seine Bewunderung nicht versagen kann. Vielleicht lag es nur an dem zufälligen Zusammentreffen ungünstiger und unverschuldeter Umstände, daß der Effect nicht glücklicher war. Auch würde wohl nie die laute Stimme sich so bitter geäußert haben, wären nicht so übertriebene Lobpreisungen und stolze Prophezeihungen von vor-eiligen Schwärmern in die Welt gestreut worden.

Eben deshalb hatten die besseren Menschen in allen kultivirten Ländern Euro-

pas sich mit desto größerer Wärme für den stillen, bescheidenen, aber hochherzigen Elliot und seine standhaften Mitkämpfer interessirt. Es schien ihm der Augenblick gekommen, wo sie nach langem rühmlichen Widerstande doch endlich ihren Feinden erliegen müßten. Mit banger Erwartung blickte man auf sie hin, und um so allgemeiner war der Jubel über ihre ehrenvolle Errettung. Dichter aus allen Nationen feierten Eliots Sieg. Überall sah man Risse und Darstellungen von der Festung und von den schwimmenden Batterieen. Alle Künste wetteiferten das große Ereigniß zu verherrlichen. Selbst Modenhändler ließen den Angriff auf Dosen abbilden, und Fußmacherinnen benannten danach den neuesten Kopfschmuck der Damen.

Die Brittische Regierung erkannte und würdigte des Helden Verdienst. Der Un-

terbefehlshaber Boyd mußte ihm, auf Geheiß des Königs, den Bath - Orden umhängen; und zwar da wo er, beim Angriff den feindlichen Kugeln ausgesetzt, seine Befehle ertheilt hatte: auf der Königsbastion. Die drei Englischen Bataillone, welche in der Festung lagen, erhielten eine Regimentsfahne mit dem Motto: Mit Elliots Ruhm und Sieg. Er selbst suchte und erhielt seines Monarchen Erlaubniß, eine Denkmünze auf die merkwürdige Begebenheit prägen zu lassen; und sie selbst ist merkwürdig durch die Art, wie er seine Streitgenossen zu ehren wußte. Die Vorderseite der Münze stellt den Felsen Gibraltar dar, und die schwimmenden Batterien, mit der Umschrift: *Per tot discrimina rerum* *);

*) Worte aus Virgils Aeneide genommen, wo Aeneas seinen Begleitern sagt:

auf der Rückseite liest man die durch einen Lorbeerkranz umschlungenen Namen Rheden. Lamotte. Sydow. Elliot., und das deutsche Wort Brüderschaft.

Crillon, der Erbe eines unter König Heinrich IV hochberühmten Namens, ward gerührt durch die menschenfreundliche Behandlung, welche die Französischen und Spanischen Gefangenen in der Festung erfuhren. Er schrieb an den tapfern Vertheidiger Gibraltar's: »Man gab mir Maschinen Sie zu bekämpfen, die nicht nach meinem Geschmack waren. Ganz andere müssen es seyn, mit denen man einen General wie Sie bestreiten will. Gehorchen aber ist meine Pflicht. Tausend Dank für die Sorge, die Sie für meine Offiziere tragen. Die Achtung

Durch vielfältige Noth, durch manche Gefahr der Entscheidung, Streben wir Latium zu.

welche die beiden Höfe, deren Befehle ich vollziehe, verdienen, muß den Kriegern derselben Elliots Wohlwollen erwerben. Seyen Sie immer gütig gegen diese, und Sie können von meinem guten Betragen gegen Ihre Soldaten Sich fest überzeugt halten. «

Die Belagerung zu Lande und zu Wasser dauerte indeß fort. Aber nicht lange nach Vernichtung der schwimmenden Batterien erlebte die Festung einen neuen, in der Geschichte der Marine bisher unerhörten Triumph. Die den Felsen umschließende Flotte unter Cordova und Guichen ward den 10 Oktober von einem Sturmwind beschädigt, der das Spanische Kriegsschiff, S. Miguel, gegen die Spitze von Europa warf, wo es von Sibraltar herab so glücklich beschossen wurde, daß es sich ergeben mußte, — ein Kriegsschiff, einer belagerten Fe-

fung! Zwei Tage darauf (12 Okt.), bei dem noch fortdauernden Sturm aus Westen, erschien ein Englisches Geschwader von 35 Segeln, geführt vom Admiral Howe, und versorgte, im Angesicht jener feindlichen Flotte, Gibraltar mit einem Überfluß von Kriegsbedürfnissen und Lebensmitteln. Als Howe sein Geschäft vollendet hatte, segelte er nach dem Mittelmeer. Die Französisch-Spanische Flotte, 52 Segel stark, lichtete sogleich die Anker, und setzte ihm nach. Eine Niederlage des Englischen Admirals schien unvermeidlich. Aber er wußte die Feinde vierzehn Tage lang durch künstliche Manöver hinzuhalten, herumzuführen, ohne einen Verlust zu leiden; undehrte sodann mit Ruhm gekrönt durch die Straße in den Ocean zurück.

So viel widrige Ereignisse bestimmten die Französischen Prinzen zu dem

Entschluß, das Lager vor Gibraltar zu verlassen; denn die Aussicht auf die Eroberung dieser Feste verschwand nach und nach gänzlich, sie waren aber nur gekommen an dem Triumph der Einnahme Theil zu nehmen. Der Spanische Hof mußte in ihre Entfernung willigen, so ungern er es auch that. Sie begaben sich also von G. Roque nach dem Escorial; allein der Enthusiasmus den ihre erste Erscheinung in Spanien veranlaßt hatte, war erkaltet: kein Freudengeschrei des Volkes begleitete sie igt. Sie lehrten über die Pyrenäen zurück, ohnedasß der Russische Großfürst Paul Petrowits den Degen erhielt, den er auf den Fall der Eroberung sich von dem Grafen von Artois erbeten hatte *).

*) Der Großfürst, nachherige Kaiser, Paul war 1781 in Paris, und erhielt vom Grafen von Artois, der schon da-

Die Entfernung der Prinzen hatte keinen Einfluß auf das große Kriegsgeschäft selbst. Es wurde fortgesetzt; aber ein Hauptangriff, den die Belagerer auf der Landseite unternahmen, zeigte keinen bessern Erfolg als jener Angriff von der Seeseite.

Gehulichst wünschte der Dük de Crillon sich für den Verlust der Batterie-schiffe zu rächen, und faßte ihz einen gleichfalls riesenhaften Entschluß, nemlich einen Theil des Felsen durch Minen in die Luft zu sprengen. Eine Abtheilung unerschrockener Arbeiter ward dazu ausgewählt; sie schlich, in dem Schuße

mal im Begriff stand zu der Belagerung abzureisen, einen kostbaren Degen zum Geschenk. Bei der Dankagung machte er das feine und schmeichelhafte Kompliment: Ich wünschte mir noch lieber den Degen von Ihnen, mit welchem Sie Gibraltar einnehmen werden.

der Nacht, und mit Benutzung eines halbzertümmerten Abhangs unter dem Felsen, nach dessen bestimmter Stelle hin, fing ihr Werk an, und hatte ihn, als der Friede erfolgte, bereits mehre Ellen weit ausgehöhlt. Auch eine zweite Mine sollte auf der Seite des Mittelmeers angelegt werden, da wo sich der steile Abhang des Walles nicht ganz bis auf den Boden herabsenkt; und eine dritte noch beim Anfang eines Pfades, der zwischen dem Fuße des Bergs und dem Meere nach der Spitze von Europa führt. Allein gesetzt, alles wäre vollendet worden, und die Explosion wirklich erfolgt; hätten wohl diese Arbeiten den Erfolg haben können, den sie bezweckten? Würde mehr dadurch bewirkt worden seyn, als, wie die Erfahrung in ähnlichen Fällen schon gelehrt hat, eine Erschütterung des Felsen, und höchstens Risse? Dennoch

war Elliot artig genug, als der Duc de Crillon nach geschlossenem Frieden ihm einst, bei einem Spaziergange um die Festung, jene Mine zeigte, sehr ernsthaft zu versichern: er würde nicht so ruhig geschlafen haben, hätte er etwas davon geahnet.

Noch im selbigen Oktober erlitt die Französisch-Spanische Flotte vor Gibraltar abermal einen heftigen Sturm; und seitdem schienen die Verbündeten endlich selbst alle Hoffnung zur Gewinnung des Zieles aufzugeben. Es ereignete sich kein bemerkenswerther Vorfall mehr; denn die Belagerung ward nur ehrenhalber noch fortgeführt, bis der Versailler Friede, dessen Präliminarien am 20. Jänner (und der Definitivfrieden selbst am 3. September) 1763 unterzeichnet wurden, dem Kriege zwischen England und den Bourbonischen Höfen, mithin auch den

Feindseligkeiten auf diesem Fleck, ein Ende machte. Spanien behielt Minorca und die beiden Florida, mußte aber alle andre Eroberungen an Großbritannien herausgeben; von Gewinnung Gibraltar konnte gar nicht die Rede seyn.

Die Weltgeschichte kennt mehre Belagerungen, die sich durch eine außerordentliche Dauer auszeichneten, allein das Resultat war doch gewöhnlich der endliche Fall des eingeschlossenen Platzes. Gibraltar blieb der seltene Ruhm, den langen merkwürdigen Kampf unüberwunden bestanden zu haben. Alle Anstrengungen der Feinde waren fruchtlos, unermessliche Schätze wurden unnütz aufgeopfert, und 243 000 Bomben und Kugeln, welche die Belagerer nach und nach verschossen, beugten die stolze Feste nicht.

Nach geschlossenem PräliminarFrieden zogen die Spanier sich, d. 13 Febr. 1783,

hinter ihre Linien; und der heldenmü-
thige Elliot, von ganz Europa bewun-
dert, kehrte nach England zurück, wo er,
zur öffentlichen Belohnung für seine Ver-
dienste, zum Lord Heathfield erhoben
ward. Gibraltar aber stieg verjüngt aus
seinen Ruinen empor: seine Festungswer-
ke wurden nicht nur sorgfältig herge-
stellt, sondern ohne allen Vergleich noch
verstärkt, um künftigen Stürmen eben
so ruhmvoll und glücklich Troß bieten
zu können.
